

Badische Zeitung

vom 25.11.2009

Die alten Geheimnisse

Die Galerie Artkelch in Freiburg zeigt australische Papunya Tula Artists

Der eine malt Erzählungen, deren Akteure Tingari sind, Schöpferwesen aus der mythischen Urzeit der Aborigines – die andere bannt seit 1996 (damals griffen erstmals Frauen zum Pinsel) Felslöcher oder Sandhügel an Flussläufen auf die Leinwand. Doch fürs uneingeweihte Auge wirken all diese Malereien abstrakt. Dreißig Bilder von Papunya Tula Artists zeigt die Galerie Artkelch in Freiburg. Papunya Tula Artists – das ist ein Zusammenschluss von rund 120 Künstlern der Central und Western Deserts in Australien. Es war das erste der heute über den Kontinent verteilten indigenen Kunstzentren, die eingerichtet wurden, auf dass die Verkaufserlöse der Bilder nicht in die falschen Kanäle flössen. Die Schau ist der Beginn einer Ausstellungsreihe, in der die Freiburger Galerie in Zusammenarbeit mit Kunsteinrichtungen in Stuttgart, Frankfurt und Berlin wichtige Zentren und Regionen der Aborigine-Kunst vorstellt.

Wie alt ist diese Kunst? In ihren Inhalten gewiss uralte, denn Gegenstand der Malereien sind Erzählungen aus der mythischen Traumzeit oder in einem Bezug zu ihr stehende Landschaften. Die künstlerische Gestaltung trägt dazu bei, die kulturelle Tradition und Identität der Ureinwohner am Leben zu erhalten, doch die



Fließende Bewegung: Doreen Reid Nakamarra

FOTO: GALERIE

Vermittlung in Form von Farbe auf Leinwand ist jüngerer Datums. Denn ursprünglich drückten sich die Aborigines im Medium der Körperbemalung und Sandmalerei aus. Erste Bilder in unserem Verstand entstanden 1971. Und auch wenn einzelne Elemente jener vormoderne, kultischen Malerei übernommen wurden, so hat mittlerweile doch ein Prozess der Ablösung und Verselbständigung stattgefunden. Die Bilder muten insofern nicht nur modern an; sie sind es.

Patrick Tjungurrayi etwa bezieht sich in einem Bild – es ist mit 18 900 Euro das

teuerste der Ausstellung – auf eine Stätte, an der die mythischen Tingari einst aus einer Quelle tranken. Die vertikalen Linien in leuchtendem Rot und Orange vergegenwärtigen die Wasserstellen, aus denen sie tranken, doch man muss dies alles gar nicht wissen, ist die großformatige Malerei doch auch für den unwissenden Blick ein Bild fließender Bewegung. Yulkuti Napangati malt eine stark abstrahierte Landschaft. Die zarten gelben Linien, die die Bildfläche auf dunklem Grund horizontal überziehen, stellen Sandhügel dar, aber für den Betrachter ist die großformatige Leinwand selber eine Landschaft, in der sich sein Blick verliert und findet. Und dass die intensiv farbigen Linien in Makinti Napanangkas Malerei zu kultischen Zwecken gesponnene Haarschnüre darstellen, ist gegenüber der hohen Expressivität und dem kompositorischen Eigenwert eine Information von nachrangiger Bedeutung. So verhält es sich mit den meisten dieser Bilder, die ihr kultisches Geheimnis ohnehin eher verbergen als offenbaren wollen.

Hans-Dieter Frons

– Galerie Artkelch, Günterstalstr. 57, Freiburg. Bis 5. Dezember, Donnerstag, Freitag 9–12.30 Uhr und 14.30–19.30 Uhr, Samstag 11–14 Uhr.